

frankungen mit sich, die schnellster ärztlicher Hilfe bedurften. Daher begrüßte es die Gemeinde mit Freude, daß sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts in ihrer Mitte ein Bader niederließ. Obwohl dieser — namens Christian Friedrich — nur ein Handwerker war, der außer dem Rasieren die niedere Chirurgie gelernt hatte und sich demnach mit Aderlassen, Ansetzen von Schröpfköpfen und Blutegeln, Zahnziehen und Behandeln Verwundeter beschäftigte, so erwies sich dies doch immer noch besser als der vollständige Mangel an solchen Dienstleistungen. Beinahe wäre aber die Gemeinde um ihren „ärztlichen“ Beistand gekommen, weil er sich der vorgeschriebenen Prüfung nicht unterworfen hatte und weil er laut einer Beschwerdeschrift der Oberältesten und Beisitzer der Bader und Wundärzte bei der Kreislade zu Chemnitz „großen Eintrag getan“ haben sollte. Nachdem sich hierauf die „Richter, Schöppen und die ganze Gemeinde zu Schönheide sehr gut über ihn ausgesprochen und seine Praxis in Schönheide für sehr erforderlich gehalten“ hatten, auch der Bader Friedrich vor der Kreislade zu Chemnitz „examiniert worden und das gewöhnliche Meisterstück verfertigt“ hatte, wurde ihm die Ausübung der niedern Chirurgie (Wundarzneikunde), sowie den Einwohnern am 23. Dezember 1705 die sogenannte chirurgische Gerechtigkeit (Baderstubengerechtigkeit) zugestanden.²⁶⁾

Getreu dem Sprichworte „Sich regen bringt Segen“ schafften die Schönheider Gewerbetreibenden in ihren Werkstätten und den Eisenhütten rastlos tätig weiter. Gerade im 18. Jahrhundert war es, daß sich Schönheide wirtschaftlich ganz bedeutend hob und sich in Verbindung damit eine lebhaftere Hausbautätigkeit entwickelte. Die meisten Bodendismembrationen erfolgten zu jener Zeit, und es ist ausgemacht, daß die Verteilungsverhältnisse des Grundbesitzes im Schönheider Gemeindebezirk hauptsächlich auf die Bodenzerstücklungen und Hausbauten des 18. Jahrhunderts zurückzuführen sind. Die äußerst vielen Baugesuche und Baukonzessionen aus jener Zeit zeugen beredt davon.²⁷⁾

Zimmer mehr suchten die Schönheider Bewohner die hier erzeugten Blechwaren im großen abzusetzen, und so gesellte sich zum Hüttenwesen und zur Schwarzblechklempnerei ein großartig betriebener Blechwarenhandel. Dessen lebhafteste Blütezeit gestaltete sich zu einem wesentlichen Abschnitte der Geschichte Schönheides im 18. Jahrhundert. Von der „Schinnhaad“ zogen besonders viele „Landraasende“, meist für den Handel angelernte Söhne von Meistern, im In- und Auslande umher, zumeist in Sachsen, in Böhmen, Bayern, Württemberg, den sächsischen Herzogtümern, den preußischen Staaten und der Lausitz, um nicht nur die genieteten Schwarz- und Weißblechgegenstände des Ortes und die gelöteten Weißblechwaren des benachbarten Eibenstock, sondern auch die gleichen Blechgegenstände und die gegossenen Eisenwaren des Landes, namentlich des Erzgebirges, zu vertreiben.²⁸⁾ Die gesamten Blech- und Eisenartikel der Handelsleute ließen sich etwa in vier Gruppen unterbringen, als da waren: 1. Gegenstände der schwarzen Blecharbeit (Schönheider Erzeugnisse), wozu Bratröhren, Ofenröhren, Windöfen, Kaffeetrommeln, Töpfe und Topfstürzen gehörten; 2. weiße oder verzinnte Blechwaren, die namentlich von den Eibenstocker Klempnern gefertigt wurden, wie Leuchter, Lampen, Reibeisen, Gießkannen, Durchschläge, Heber usw.; 3. Erzeugnisse der schwarzen Eisenarbeit (aus den Hammerwerken, z. B. dem Schönheider Hammer), wozu man Spaten, Schaufeln, Hacken, Ketten und Grabscheite rechnete; und 4. verzinnte Eisenarbeiten oder Sporerartikel.²⁹⁾ Auf Wagen, meistens aber auf Schiefkarren transportierten die Händler ihre Waren; spottweise wurden sie darum